

Album Alumnorum

Album Alumnorum

Gualthero Ludwig

septimum decimum lustrum
emenso

dedicatum

Edendum curavit
L. Braun

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2014

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Bindung: Zinn – Die Buchbinder GmbH, Kleinlöder

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-5365-8

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de



Walther Ludwig

Private Aufnahme

Die neulateinischen Kommentare zu Hesiods *Werke und Tage* im deutschsprachigen Raum (16.–17. Jh.)

von
ELIA MARINOVA

Als im Jahr 1463 der byzantinische Gelehrte Demetrios Chalkondyles die erste Reihe von öffentlichen Vorlesungen über Hesiods *Werke und Tage* an der Universität von Padua hielt¹, saß unter seinen Zuhörern ein deutscher Student, Hartmann Schedel, dem wir die einzige Niederschrift von Chalkondyles' Antrittsrede verdanken. Fast drei Jahrzehnte nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Lehrgedichts in einem Band mit Theokrits *Idyllen*² besorgte der Humanist Ottmar Nachtigall (Luscinius) die erste bekannte Ausgabe von *Werke und Tage* im deutschsprachigen Raum³. Die Straßburger Ausgabe enthielt neben *Erga kai hemerai* auch die *Disticha Catonis* in der griechischen Übersetzung von Maximus Planudes, Phokylides und das Pythagoras zugeschriebene *Carmen aureum*. Diese Autorenauswahl war keinesfalls ungewöhnlich – charakteristisch für die ersten Hesiod-Ausgaben ist, daß sie meistens ein Teil der Sammeldrucke der *scriptores gnomici* sind. Die Vorliebe zur Spruchliteratur war schon der spätbyzantinischen Didaktik nicht fremd, und dieses Erbe zeigt sich in den humanistischen Anthologien, die Lehrsätze und Aussprüche von Hesiod, Theognis und Pythagoras vereinigen. Wie die meisten solcher

¹ Über die Antrittsrede, die Chalkondyles 1463 vor dem venezianischen Senat hielt, vgl. DENO J. GEANAKOPOLOS, The Discourse of Demetrius Chalcondyles on the Inauguration of Greek Studies at the University of Padua in 1463, in: *Studies in the Renaissance* 21, 1974, 118–144; ders., *Constantinople and the West. Essays on the Late Byzantine (Palaeologan) and Italian Renaissance*, Madison 1989, 48–49.

² Die erste Edition muß ca. 1480 in Mailand, bei Bonus Accursius, erschienen sein (vgl. PAUL BOTLEY, Learning Greek in Western Europe: Grammars, Lexica, and Classroom Texts, 1396–1529, *Transactions of the American Philosophical Society* 100, 2, 2010, 102).

³ In hoc opere continentur Hesiodi Ascraei duo libri Georgicon Ἔργα καὶ ἡμέραι, id est, opera et dies, saluberrimis pleni doctrinis. Catonis Romani moralia instituta. Tabula Cebetis Thebani miro ingenio, qua ad virtutem pergas, viam insinuans, et alia quaedam. Ottomarus Aidos Argentinus. Ioannes Knobloch formulis excussit, Argentoraci [?]. Hoffmann setzt diesen seltenen Druck in das Jahr 1515, s. S. F. W. HOFFMANN, *Bibliographisches Lexikon der gesamten Literatur der Griechen*, T. II, Amsterdam 1961, 252 (im folgenden HOFFMANN, *Bibliographisches Lexikon*).

Sammlungen, enthält Nachtigalls Ausgabe keinen Kommentar, ist jedoch für die Auffassung von Hesiod als dem größten ‚Gnomologen‘ unter den griechischen Dichtern repräsentativ und zeichnet die Grundzüge der späteren Kommentarentwicklung vor.

Ursprünglich entwickelte sich der Hesiod-Kommentar besonders intensiv im Zusammenhang mit den neulateinischen Übersetzungen des Werkes und kam von dieser Gebundenheit nur langsam frei. Die erste lateinische Übersetzung von *Werke und Tage* von Niccolò della Valle (1471) schuf die Grundlage für eine intensive Beschäftigung mit Hesiod, die weit über Italien hinausreichen sollte. Im Jahre 1499 erschien seine Übersetzung zum ersten Mal in Leipzig⁴ und wurde im folgenden eineinhalb Jahrhunderte als interpretatorischer Versuch beachtet. Es ist nicht zu übersehen, daß della Valle an vielen Stellen den griechischen Text mit wörtlich übernommenen Versen von Vergils *Georgica* und Ovids *Metamorphosen* übersetzte und ihn so den Erwartungen eines Leserkreises, dem die lateinische Dichtung vertrauter war, anzupassen versuchte. Das ließ freien Raum für das Erscheinen neuer, wortgetreuer Wiedergaben des Originals; die meisten unter den deutschen Humanisten, die eine Hesiod-Lektüre in ihren Unterricht einbezogen, diktierten ihre eigene Prosaübersetzungen im Kolleg; manchmal wurden diese Interpretationen auf Wunsch der Studenten in die nachkommenden Schulausgaben eingeschlossen.

Der erste Anlaß zu einer kritischen und exegetischen Beschäftigung mit Hesiods Lehrgedicht kam aus Italien. In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s verfügten fast alle großen Bibliotheken in Italien über griechische codices, die Teile von *Werke und Tage* oder einen vollständigen Text, wie auch die Hesiod-Scholien von Proklos, Tzetzes und Moschopulos enthielten. Hesiod war hochgeschätzt als Schulmusterautor, dennoch erhielt er nur einen geringen Platz im Vorlesungsprogramm und in den textkritischen Beschäftigungen der italienischen Humanisten – selbst wenn wir Angelo Polizianos *Rusticus* als eine Ausnahme betrachten, gehörten die Lektoren, die Hesiod in ihren Vorlesungen erklärten, ausschließlich zu den ersten zwei Generationen der byzantinischen Emigrés⁵. *Werke und Tage* gab die Anregung zu einer eigenständigen Kommentartradition erst im deutschsprachigen Raum in der Epoche der Reformation. Die deutschen Humanisten, die im Geiste der *pietas litterata* unterrichteten, erfaßten Hesiods Lehrgedicht als die geeignetste Lektüre, die auf der Originalsprache des Neuen Testaments Sittenlehre und Lebensweisheiten bot, die man direkt in die christliche Gegenwart übersetzen konnte; manchmal erkannten sie aber auch sich selbst als die eigentlichen Adressaten der prak-

⁴ Hesiodi poetae georgicorum liber per Nicolaum de Valle conversus e Graeco in Latinum. Impressus Lipsiis, per Iacobum Thanner herbipolensem, 1499.

⁵ MARTIN SICHERL, Johannes Cuno. Ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie, Heidelberg 1978, 87–88.

tischen Philosophie des *senex Ascraeus* und als diejenigen lange erwarteten Leser, die einen neuen Schlüssel zur versteckten Lehre von *Werke und Tage* geben konnten.

Werke und Tage wurde sogleich Pflichtlektüre für die Studenten der deutschen Universitäten als Teil des grammatischen und stilistischen Unterrichts in Griechisch. Aus dem Lehrbetrieb heraus entwickelte sich eine besondere Art von Editionen, die neben dem Text des antiken Autors auch die Anmerkungen des Lehrers für die Schüler oder das gelehrte Publikum bereitstellten. Diesen Zweig der Kommentartradition zeigt am besten das *Compendium Grammaticae Graecae* des schweizerischen Gelehrten Jacob Ceperinus (Wiesendanger), das aus seinen Vorlesungen erwuchs⁶. Auf Ceperinus' Zusammenfassung von griechischer Formenlehre und Metrik folgten zu Übungszwecken der *Erga*-Text sowie eine *Brevis declaratio grammatica* zum Gedicht. Der grammatische Kommentar enthielt Querverweise, die ein leichtes Nachschlagen im Text und in den entsprechenden Regeln ermöglichten. In der postumen Ausgabe der häufig gedruckten Grammatik (1534) wurde auch Melanchthons *Erga*-Kommentar beigefügt, nur zwei Jahre nachdem er zum ersten Mal erschien, wie auch epigrammata und einzelne Verse griechischer Dichter von Theognis bis Palladas. So wurde Ceperinus' eigene Leistung – die Verbindung von Elementargrammatik und Textauslegung – in den folgenden Nachdrucken mit noch zwei charakteristischen Elementen des humanistischen Schulwesens ergänzt – einer Chrestomathie und einem sachlichen und stilistischen Kommentar.

In anderen Hesiod-Ausgaben stellt sich der Vergleich mehrerer verschiedener Übersetzungen als ein Schwerpunkt des Unterrichts und als eine Vorstufe zum eigentlichen Kommentar heraus. Die lateinische Übersetzung ist viel stärker in den Sprachunterricht einbezogen in der Hesiodbearbeitung von Joannes Oporinus, dem ehemaligen Basler Professor für griechische Sprache, der eine Gesamtausgabe Hesiods⁷ erstellte. Zum griechischen Text der *Werke und Tage* bot er seine eigene Prosaübersetzung, die er wenige Jahre zuvor seinen Studenten vorgelesen hatte. Zusätzlich fügte er als nachahmungswerte Vorbilder die metrischen Übersetzungen von della Valle und Joannes Ulpus bei, wie auch die *Theogonia* in der Übersetzung von Mombrizio und in der freien Paraphrase in elegischen Distichen von Gianfrancesco Boccardo da Brescia (α 3): „... adiectis etiam iisdem Latino carmine partim a Nic. Valla, partim a Bonino Mombrizio elegantiss. versis, ut haberent studiosi iuvenes exemplum

⁶ *Compendium grammaticae graecae* Iacobi Ceperini, iam de integro ab ipso autore et castigatum et locupletatum. Hesiodi georgicon, ab eodem Ceperino brevi scholio adornatum. Basileae, apud Valentinum Curionem, 1522.

⁷ Hesiodi Ascraei opera, quae quidem extant, omnia Graece, cum interpretatione Latina e regione, ut conferri a Graecae linguae studiosis citra negotium possint. Basileae, per Ioannem Oporinum, o. O. und J.

etiam, quod imitari (si quem ad hoc ipsum invitaret animus) in aliis possent“.

Im Unterschied zu seinen Vorgängern hat sich der Friese Joannes Ulpus aus Franeker getraut, außer einer metrischen Übersetzung, die della Valles Leistung übertreffen sollte, auch einen schlichten Kommentar zu bieten. Im Jahr 1539 ließ er seine Übersetzung in Basel drucken, und in den folgenden *Erga*-Ausgaben wurde sie immer wieder zusammen mit der von della Valle als mustergültig aufgenommen. In der Neuauflage von 1553 kam eine kurze Erläuterung (*cursim annotata*) dazu⁸. Ein gelungener Einfall von ihm war, als Anhang die *Silva Rusticus* von Angelo Poliziano, *ad filum et exemplar secundi libri Hesiodi factus*, anzuschließen. Ulpus' Kommentar stellt sich vor allem pädagogische Ziele und gibt der Erörterung grammatischer und stilistischer Probleme überaus viel Raum. Die Auswahl der *lemmata* fällt im großen Teil mit der von Melanchthon zusammen; Ulpus' Bekanntschaft mit dem Kommentar des großen Reformators ist augenfällig; im Gegensatz dazu scheint er die *Erga*-Scholien, im besonderen Vettore Trinkavellis Scholienausgabe von 1537 nicht zu kennen. Im Vorwort reflektiert Ulpus über die Bedeutung der Übersetzung als der besten Art der Ausdeutung. Er selber habe in seinen Vorlesungen nicht erklärt, wie es üblich war (*vulgari more*), sondern er habe seinen Hörern fortlaufend übersetzt und auf deren Wunsch die Übersetzung diktiert, da zu dieser Zeit della Valles Übersetzung ihm noch nicht bekannt war (fol. A2v): „Id etiam factum est in Hesiodo, quem ex tempore ἀμαθέστερον μὲν, ἀλλὰ σαφέστερον vertimus“. Seine metrische Übersetzung ist, anders als die freie Wiedergabe Vallas, versgleich und ist parallel jeweils auf der Gegenseite abgedruckt. Ulpus zeigt sich seiner interpretatorischen Leistung bewußt, indem er seine eigene Methode als der von della Valle überlegen betrachtet (fol. A3): „Si illum in nulla alia re, certe in hoc superavimus, quod apud nos ea commoditas habeatur, ut versus versui respondeat, quod praestare sine illius sententiae detrimento quam difficile sit, ille novit, qui in aliquo autore tentaverit“.

Die Interpretation von Hesiods Lehrgedicht betrat einen neuen Weg erst mit dem schlichten, aber bahnbrechenden Kommentar des größten Reformers im Bereich des Schul- und Universitätswesens, Philipp Melanchthons. Seine *Enarrationes*⁹, 1532 erschienen, erlebten bis zum Ende des Jahrhunderts dreizehn Neuauflagen als selbständiges Werk und

⁸ Hesiodi Ascreai opuscula inscripta Ἔργα καὶ ἡμέραι sic recens nunc latine reddita, ut versus versui respondeat, una cum Scholiis obscuriora aliquot loca illustrantibus. Ulpio Franekerensi Frisio autore. Addita est antiqua Nicolai Vallae translatio, ut quis conferre queat. Item accessit Angeli Politiani Rusticus, ad filum et exemplar secundi libri Hesiodi factus. Basileae, apud Iacobum Parcum, anno M.D.LIII.

⁹ ΗΣΙΟΔΟΥ ΤΟΥ ΑΣΚΡΑΙΟΥ ΕΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜΕΡΑΙ una cum praefatione ac luculentissimis enarrationibus Ph. Melanchthonis. Haganae, in officina Seceriana, M. D. XXXII.

blieben ein konstanter Bestandteil der Schul- und Drucktradition im 16. Jh. Die Voraussetzungen für sein Interesse an „Werke und Tage“ sind bis in das Jahr 1518 zurückzufolgen, als Melanchthon auf den griechischen Lehrstuhl der Universität Wittenberg berufen wurde und in seiner Antrittsrede betonte, daß die Kenntnis der griechischen Sprache für das wahre Verständnis des Evangeliums unentbehrlich sei.

Die *Enarrationes* sind ein Beispiel für Melanchthons ‚kleinere‘ Kommentare klassischer Autoren, die auch heutzutage als philologische Leistung eher zu gering eingeschätzt werden¹⁰, sich aber eine selbständige Argumentation erarbeitet haben. Hier zum ersten Mal sieht man eine deutlich ausgeprägte Haltung zu den Scholien der spätantiken und byzantinischen Kommentatoren, und – im Falle von Tzetzes – auch eine ganz bewußte Distanzierung. An mehreren Stellen betonte Melanchthon, daß man auf fremde Kommentare verzichten könne, wenn man der eigenen Interpretation vertraue. Dementsprechend ist seine Auswahl der *lemmata* nur auf eine bestimmte Zahl der in den Scholien kommentierten Verse beschränkt. Er ist an erster Stelle bemüht, den Sachverhalt klar zu beschreiben und vom Gesamtverständnis der inneren Struktur und der Gliederung des Textes sein Vorgehen abhängig zu machen.

Zu dem Vorwort der ersten Ausgabe (1532) kam eine zweite *praefatio* in dem Nachdruck vom Jahr 1534. In den folgenden Jahren wurden Melanchthons *praefationes* in fast allen bekannten Erga-Ausgaben übernommen; daher verlangen sie hier eine kurze Besprechung.

Im Vorwort zur ersten Ausgabe der *Enarrationes* nahm Melanchthon Stellung zu zwei Kernfragen: Er trat als Sachwalter des Griechischen auf und hob die Bedeutung von Hesiod hervor, da dieser den Schülern einen reichen Wortschatz bereitstellt; weiter polemisierte er gegen jene, die die Übereinstimmung von Hesiods Lehre mit dem christlichen Glauben in Zweifel ziehen (fol. b2v): „Nihilominus divina praecepta esse ea, quae a sensu communi et naturae iudicio mutuati docti homines gentiles, litteris mandarunt, quam quae extant in ipsis saxeis Mosi tabulis“. In seiner zweiten *praefatio*¹¹ ging Melanchthon nochmals auf den ethischen Nutzen von Hesiod ein. Hier versuchte er, die Bedeutung der Hesiod-Lektüre für die Festigung des Glaubens noch präziser zu formulieren (fol. b7v): „... ad immutandam mentem, imbuendamque religione nihil conducit. Nam id efficit coelestis spiritus per sacrum sermonem, sed ad cognoscendum

¹⁰ Vgl. ROBERT STUPPERICH, Melanchthons Proverbien-Kommentare, in: A. Buck/O. Herding (Hrsg.), *Der Kommentar in der Renaissance*. Kommission für Humanismusforschung, Mitteilung 1 (Deutsche Forschungsgemeinschaft), Bonn-Bad Godesberg 1975, 21–34, hier 21 f.

¹¹ Im folgenden wird nach der mir zugänglichen Ausgabe vom Jahr 1557 zitiert: Hesiodi Opera et dies una cum duabus praefationibus ac luculentis enarrationibus Phil. Melanchthonis profuturis etiam ad intelligenda Hesiodi praecepta. Francoforti, ex officina Petri Brubachii, M. D. LVII.

sermonem sacrarum litterarum Graecis litteris opus est. Deinde ut de sermone rectius iudicemus, et ut dogmata religionis enarrare et explicare quoties poscit hoc publicus usus, possimus, varie subigendum est ingenium, et omnibus disciplinis excolendum“.

Hier hören wir erneut den Gedanken, der in allen Schriften Melanchthons nachdrücklich ausgesprochen ist: die antike Philosophie und Dichtung, wenn sie auch *utilitas* bringen und die Grundlage aller Wissenschaften bilden, finden ihre absolute Grenze an der Offenbarung; die menschliche Erkenntnis in *Werke und Tage* kann diese Grenze nicht überschreiten und die Rolle der Theologie übernehmen (*nihil conducit*). Dagegen aber stehen die Eigenschaften, die Melanchthon im Stil Hesiods besonders hochschätzt: seine *gravitas in docendo* und *simplicitas*. Er empfiehlt mit allem Nachdruck die gründliche Lektüre Hesiods, sowohl im Hinblick auf die Einprägung der Grammatik wie auch hinsichtlich des inhaltlichen Nutzens. Hesiod gehöre zu den großen Sittenlehrern, da er gleichzeitig *rerum scientia* und *copia sermonis* liefere. Deshalb ist es möglich, ihm im Unterricht der Reformation einen besonderen Platz zuzuweisen. Diese Argumentation wird zum ersten Mal von Melanchthon so überzeugend zum Ausdruck gebracht und danach immer wieder aktualisiert.

Die *Enarrationes* sind nicht so reif wie Melanchthons Kommentare zur *Ethik* des Aristoteles und Ciceros *De officiis*, und dennoch sind sie in demselben Entstehungskontext zu betrachten. Vor allem sieht man, daß ihre relativ spät veröffentlichte Fassung erst nach der Veränderung in Melanchthons Einstellung zu Aristoteles entstehen konnte. Da der Gedanke des Naturrechts bei seiner Beschäftigung mit der antiken Moralphilosophie und ihrer Auswertung für die christliche Ethik eine Schlüsselrolle spielt, ist es nicht verwunderlich, daß man auch im Hesiodkommentar eine implizite Begründung von Ethik und Recht mit Hilfe des Naturrechtsgedankens findet. Eine tragende Stellung bei der Entfaltung des Naturrechtsgedankens hatte die von Cicero übernommene stoische Vorstellung allgemeiner Prinzipien, *notitiae* oder *πολήψεις*. Dieser Begriff begegnet in den *Enarrationes* mehrmals, so wird die bekannte Parabel über die Schwalbe und den Habicht folgendermaßen kommentiert (fol. f 3r–v): „Estque primum praeceptum. Nam in legibus naturae prima lex est, ne quem laedamus. Huiusmodi noticias, quae in omnibus sanis hominibus sunt, Graeci prolepseis vocant. Et Paulus quoque ius naturae sic vocavit“.

Die Auffassung der dem menschlichen Geist innewohnenden *notitiae* erlaubte es Melanchthon, die von Hesiod formulierten sittlichen Regeln als gleichberechtigt mit dem alttestamentlichen Dekalog anzuerkennen. Vergleichbar wird die Antike im ganzen Kommentar auf alltagsethische Probleme reduziert, und die Gebote der Moralphilosophie werden in ihrer Kongruenz mit dem Evangelium betrachtet. Als Zentralbegriffe zeichnen sich *iusiustitia* und *labor* ab, wobei die Gerechtigkeit zum Thema des ersten

und das Arbeitsethos zum Thema des zweiten Buchs erklärt wird (fol. d 8r): „In primo enim libro hortatur ad iustitiam colendam traditque praecepta ad vitam praeclare constituendam, utilia et necessaria. In secundo autem libro agriculturae rationem describit et monet esse laborandum“. Melanchthon hält sich hier an die im 16. Jh. übliche Aufteilung der *Erga kai hemerai* in drei Bücher, wobei V. 1–382 als *liber primus* und V. 383–764 als *liber secundus* herausgegeben und kommentiert wurden. Es ist wahrscheinlich mit dem Einfluß des numerologischen Kommentars von Johannes Protospatharios zu erklären, daß man V. 765–828 als ein getrenntes Buch unter dem Namen *Hemerai* oder seltener explizit als *liber tertius* betrachtete. Diese künstliche Teilung wurde erst mit der Erga-Ausgabe von Daniel Heinsius (1603) heftig bestritten; daß aber Melanchthon sie auch in Zweifel gezogen hat, zeigt seine vorsichtige Formulierung in der zweiten *praefatio* (B6v), wo er eher über *prior operis pars* und *posterior pars* zu reden geneigt ist und ausdrücklich betont: „hae duae partes cohaerent.“

Die *Enarrationes* sind aufschlußreich auch für Melanchthons Einstellung zur allegorischen Deutung. Wie bekannt, hat sich Melanchthons Konzept von der Allegorie in den Jahren von 1519 bis 1531, als seine drei Rhetoriken entstanden, beträchtlich entwickelt. Schon 1523 zeigte er sich skeptisch gegenüber den griechischen Grammatikern, die aus Homers Epen versteckte Bedeutungen herausgelesen haben. Diese Zurückhaltung mag die seltenen Verweise auf Tzetzes' Scholien im Kommentar erklären. Vielmehr stellt sich Melanchthon die Frage, wie man die Lektüre der poetischen *fabula* rhetorisieren kann. Im Hesiodkommentar demonstrierte er anschaulich, wie man sich auf dem Feld des rhetorischen Gebrauchs den Text zu eigen machen kann, ohne daß man jedem Detail einen transzendenten Sinn zu geben versucht (fol. e5r): „Porro, ut hoc quoque obiter admoneam, non est semper in fabulis ratio quaerenda, sed satis sit aliquousque deprehendisse quid significare voluerit. Nam sicut in pictura rationes non semper sunt quaerendae cur arborem sic pinxerit, cum aliquis montem pingere potuerit, ita nec in expositionibus fabularum ad amussim omnia sunt rimanda“.

Die rhetorische Analyse hingegen erlaubte dem Kommentator, die Deutung zu einer Funktion der Grammatik und der Rhetorik zu reduzieren. Nur manche Aussagen seien allegorisch gemeint, als versteckte Aussagen moralischen oder naturkundlichen Inhalts; ihre Anwendung erlaube es dem Autor, den Inhalt mit besonderer Aussagekraft dem Gehör einzuprägen (fol. f7v): „Solet autem Hesiodus apologis, aenigmatis, allegoriis, et huiusmodi aliis figuris prae reliquis Poetis libenter uti, quia figurate dicta acrius feriunt aures atque animum“.

Zeitbedingt ist bei Melanchthon die Fixierung auf den Wahrheitsgehalt. So entsteht bei ihm eine Auffassung von der wahren Lehre des Gedichts, die vor allem für die pädagogische Instrumentalisierung des Lehr-

gedichts geeignet ist. Melanchthon begnügt sich nicht mit den üblichen literarischen Topoi, sondern ergänzt die antiken Exempel durch Bilder aus dem Leben der eigenen Umwelt. Wenn er den bekannten Vers 240 *πολλάκι καὶ ζῦμασσα πόλις/ κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ* bespricht, erlaubt er sich einen gegenwartsbezogenen Exkurs, der auf die Heilige Schrift verweist, dabei jedoch gleichermaßen für Demosthenes' Athen und für Müntzers Aufstand relevant ist (fol. f4v): „Haec sententia totidem fere verbis est in Ecclesiaste. Saepe universa civitas mali viri poenam luit, ut tota Turingia luit peccatum proditoris Muntzeri. Aeschines citavit hunc versum de perfidia Demosthenis“.

Am Anfang seines Kommentars legt Melanchthon jeden einzelnen Vers aus, aber im weiteren Verlauf überschlägt er bisweilen ganze Absätze. Seine sprachlichen Anmerkungen sind kurz gefaßt, aber treffend, z. B. *ἐτέρηφι pro ἑτέρα, Ionica parage est, sicut nos dicimus dicier pro dici*. Allerdings wurden seine Anmerkungen, insbesondere seine Beobachtungen über Neologismen (*δωροφάγοι, χειροδίκης*) und metaphorische Wortverwendung (*αἴθροπα λιμὸν*), in den meisten nachfolgenden Kommentaren neben den byzantinischen Scholiasten übernommen. Bedauerlicherweise findet sonst seine schlichte, ökonomische Kommentierungsweise immer seltener einen Nachklang in der Gestaltung der späteren kommentierten Hesiod-Ausgaben. Obwohl die *Enarrationes* einen größeren Einfluß ausübten als jeder andere *Erga*-Kommentar, wiederholte keiner unter Melanchthons Schülern, die später eine Hesiod-Ausgabe erstellt haben, sein kritisches Verfahren; was wichtiger ist, sein Konzept von der Rolle der rhetorischen Kategorien für die Erschließung des Werkes wurde oft falsch verstanden.

Im Jahr 1580 kam der gewichtigste Hesiodkommentar des 16. Jahrhunderts heraus, von Stephan Reich (Stephanus Riccius), einem der Schüler Melanchthons¹². Seit 1529 studierte Reich an der Universität Wittenberg Theologie. Aufgrund der von ihm nachgeschriebenen Kollegienhefte eröffnete er eine Reihe von Kommentaren zu römischen und griechischen Klassikern, wobei er das benutzte, was Philipp Melanchthon, Jacob Melichius, Kaspar Crutinger, Johann Stigelius, Andreas Misenus u. a. zur Erklärung der Autoren beigetragen hatten. Das macht ihn zur besten Quelle für die im Unterricht vorgetragenen Kommentare Melanchthons zu *Werke und Tage*, die später nicht in die gedruckten *Enarrationes* einbezogen wurden. Man kann seinen Hesiodkommentar als die vollständigste Sammlung der sonst zerstreuten Kommentierungen, Anmerkungen und Übersetzungen einzelner Hesiodstellen bezeichnen, die deutsche Humanisten produzierten. Biographisches und Wissen über die antiken und

¹² *Commentarius in Hesiodi Ascræi Ἔργα καὶ ἡμέρας magno studio et labore collectus et in usum studiosae iuventutis nunc primum editus a M. Stephano Riccio. Accesserunt Ulpii Franekerensis Frisii et Nicolai Vallae translationes, ut quis cum Graeco textu conferre queat. Lipsiae, imprimebat Georgius Defnerus, M.D.LXXX.*

zeitgenössischen Quellen des Kommentars enthält außer dem Dedikationsbrief auch das *explicit* des ersten Buches, bei dessen Datierung Reich eine Symbolik anzudeuten versuchte (fol. c7v): „Finis impositus est primo libro Hesiodi de colenda Iustitia a. Domini 1574, die 15 Januarii, quo ante 14 annos obiit M. Franciscus Burchartus Vinariensis, ex cuius publica praelectione Vitebergae 1532 partim haec annotata sunt excepta, partim etiam ex privata institutione D. Ph. Melanchthonis, partim denique ex Interprete Graeco, qui vixit ante annos circiter quadringentos et 15 a Christo nato 1160“.

Wo Reich auf die Deutungen der byzantinischen Kommentatoren zurückgreift, ist meistens der Polyhistor Joannes Tzetzes sein Vorbild, und er nennt ihn einfach *Interpres Graecus*. Sonst gedenkt Reich an vielen Stellen des verehrten Lehrers Melanchthon und weist in den meisten Fällen explizit auf die Stellen hin, die eine wortgetreue Wiedergabe von Melanchthons Kommentar bieten. Erwähnenswert ist auch, daß beide in die größeren lateinischen Exkurse einzelne Sätze oder – im Falle Reichs – ganze Abschnitte auf Deutsch einfügen. Eine Vorliebe für abwechslungsreiche Gestaltung zeigt Reich auch durch das Einfügen von Anekdoten und Geschichten über berühmte Zeitgenossen. In seiner Einstellung zur Allegorese übernimmt er die wichtigsten Argumente wieder von Melanchthon (fol. E7v): „Est enim hoc genus, ut inquit Quintilianus, ad ostentationem natum, unde stultum fuerit tantum fabularum mythologias scrutari, et errant, qui credunt omnia ad mythologiam trahenda esse. Nam qui nescit poemata omnia vel ad Physiologiam, vel ad historiam rerum gestarum, vel ad mores pertinere, is infelicissime in illorum lectione versatur operamque male collocat“.

Reich ist aber kein typischer Repräsentant der Schule Melanchthons. Sein Kommentar ist in vielem ein Schritt zurück in die mittelalterliche Kommentartradition. Vor allem ist seine Struktur besonders kompliziert. Dem griechischen Text folgen eine Prosaübersetzung *ad verbum*, die beiden Versübersetzungen von della Valle und Frisius, eine weitere *Paraphrasis*, eine *Dispositio rhetorica*, die die Komposition größerer Texteinheiten beschreibt, und schließlich der eigentliche Kommentar, *Explicatio textus*. Letztere weist wenig Selbständigkeit auf, dafür aber beeindruckt sie durch die gewissenhafte Aufzählung aller Verweisstellen und durch eine Vorliebe für Details in der philologischen Erläuterung des Wortlauts. Noch ungewöhnlicher wirkt, daß dem zweiten und dem dritten Buch eigene Prolegomena vorausgeschickt sind. Sie sind als eine Zusammenfassung enzyklopädischer Kenntnisse konzipiert, und manchmal wird in ihnen die für die Gegenwart des Publikums gültige Doktrin hervorgehoben. Jede Einleitung ist in 20 bis 30 kleine Kapitel geteilt, deren Titel nicht weniger sagen als: *Quid est philosophia? Quot sunt partes philosophiae? Quae sunt artes dicendi? Quid interest inter Evangelium et philosophiam? Hoc fere, quod interest inter Evangelium et legem. Nam*

philosophia moralis pars est legis divinae, quatenus eam ratio pervidet... Die Frage-Antwort-Technik verwendet Reich schon in seinen frühen Werken. Den Inhalt der Prolegomena hat er wohl seinen ehemaligen Schülern zum Lernen diktiert, und so gewährt er einen Einblick in seine Unterrichtsweise.

Im selben Jahr wie Reichs Ausgabe kam ein typisches Zeitprodukt heraus, *Hesiodus Graeco-Latinus* des Rektors des Gymnasiums von Augsburg, Georg Henisch¹³. Sechs Jahre zuvor hatte er eine andere Hesiod-Edition angefertigt, die eine lateinische Übersetzung der Scholien des Tzetzes enthielt. In seinem Vorwort geht Henisch auf die Bedeutung der Literaturanalyse ein und verspricht den Askräischen Greis *nova quadam methodo illustratum*. Diese neue Methode läßt sich schon an der Struktur der Ausgabe erkennen – den ca. 180 Seiten Originaltext und Übersetzungen stehen fast 300 Seiten *Tabulae* und *Annotationes* gegenüber. Schon am Anfang stellt Henisch heraus, daß er die rhetorische Dreigliederung von *inventio*, *dispositio* und *elocutio* als Grundlage seines Kommentars verwenden wird. Auf das übliche Argument, Hesiod sei in zweifacher Hinsicht wertvoll, da bei ihm Weisheit und Redefertigkeit zu erlernen seien, baut er eine weitere Theorie, nach der Hesiods Epen die ganze Lehre der später entstandenen Rhetorik im Ansatz enthalten – ihr Reichtum brauche nur in Normen und Regeln geordnet zu werden (p. 13): „Nulla est autem figura, nullum schema, nullus tropus, quo non usus sit in suis poematis Hesiodus, non observans quidem ille praecepta Rhetorum ipso haud dubie recentiora, necdum suo tempore ita, ut nunc habemus elaborata, sed ea potius suo exemplo constituens ...“.

Anhand der rhetorischen Lehre wollte Henisch am Hesiodtext eine neue Hermeneutik erproben, wobei er das Gedicht als einen Körperbau, *σωματοποιΐα*, mit Gehirn, Herz und Zunge, *cerebrum*, *cor et lingua*, betrachtet, der nur durch sorgfältige Gliederung in seine Teile erfaßt werden kann, *tota orationis compages membratim resolvitur*. Mit diesem Vergleich begründet Henisch sein Vorhaben, die Kunst der *inventio* und *dispositio* in Tabellen zu erfassen und den Reichtum der *elocutio* in einzelnen Kapiteln eingehend vorzustellen (p. 20): „Haec ipsa vero statim in tabellas sunt conijcienda, quae complectantur κεφαλὴν καὶ γούνατα, id est, *σωματοποιΐαν* totius operis. Deinde vero partes singulae rursus resolvendae sunt in suas periodos videndumque ut author secutus sit regulam, ut vitaverit omnem barbarismum, denique ut abhorruerit a pleonasmō, a περιττολογίᾳ, [...] delectetur autem verbis tum singulis ornatis emphasi, tum coniunctis partim affectus moventibus [...] Haec vero singula rursus in suas classes digesta, suo quaeque loco seponi debent, necnon seposita numerari“. Er veranschaulicht diese Idee durch wei-

¹³ Hesiodus Graeco-Latinus cum schematismis, artificium inventionis, dispositionis et elocutionis continentibus. Authore Georgio Henischio Bartfeldensi, Medico et Mathematico Augustano, Basileae, ex officina Oporiniana, 1580.

tere Vergleiche mit den Verkäufern, die duftende Blätter, Wurzeln und Früchte niemals vermischen, sondern in verschiedenen Büchsen trennen, *rosas cum rosis, laurum cum lauro, crocum cum croco*, so daß sie leicht gefunden werden. So müsse man um so mehr bei der Lektüre vorgehen: alles müsse an seinen gesonderten Platz gelegt werden: *ut gnomae in gnomarum, proverbialia in proverbiorum, phrases in phrasium repositorium*.

Die Anwendung der Methode von Henisch führte dazu, daß anstatt eines fortlaufenden Kommentars in der *Elocutio* die Bearbeitung derselben *lemmata* vorliegt, die wir aus früheren Kommentaren kennen, aber in Form eines separaten Traktats über die Figuren- und Tropenlehre. Z. B. finden wir unter der Überschrift *Hypallage* Melanchthons stilistische Kommentierung ὕβριν pro ὕβριστήν, unter der Rubrik *Epitheta* Melanchthons Bemerkungen zu βασιλῆες δωροφάγοι, die früher immer in den Kommentar integriert waren. Was Henisch als einen neuen, auf den rhetorischen Regeln fußenden Eingang zur Texterschließung begründete, war eher einer Sektion des literarischen Werks ähnlich. Sein *Hesiodus Graeco-Latinus* ist symptomatisch für das Zurücktreten von dem pädagogischen Programm Melanchthons und für den Wechsel im Verständnis der Rolle der Rhetorik am Ende des Jahrhunderts; Melanchthons Anwendung rhetorischer Kategorien, um das Ganze in seiner Struktur noch intensiver zu erfassen, wurde hier durch ein künstliches Textauflösen und Einordnen der Teile unter die entsprechenden Rubriken ersetzt.

Im Zusammenhang mit der Tendenz, den *Hesiodus analyticus* in Tabellen zu erfassen, hielt sich auch die Teilung der *Werke und Tage* in drei Bücher das ganze Jahrhundert hindurch. Ein späteres Beispiel aus dem Jahr 1601 ist die Ausgabe von Erasmus Schmidt¹⁴, Professor für Griechisch in Wittenberg, einer der letzten Gelehrten, die griechische Sprache und Literatur im Geiste Melanchthons unterrichteten. Zur lateinischen Übersetzung und den nachgedruckten *Enarrationes* hat er für seine Schüler 23 Tabellen hinzugefügt, die eine graphische Zusammenstellung des Inhalts der *Erga* bieten (fol. 4r): „Rerum vero cognitio ut esset expeditior, adiunxi Tabulas XXIII, quibus ἔργα καὶ ἡμέρας huius Poetae analytice, tanquam in synopsi comprehendi“.

Ein letztes Beispiel für die Verwendung von *Werke und Tage* im Unterricht ist die Ausgabe des reformatorischen Theologen und Professors für Griechisch an der Hochschule im friesischen Franeker, Georg Pasor, die es unternimmt, zugleich als Wörterbuch und als grammatisches

¹⁴ Poemata Hesiodi Ascracae quae extant omnia, cum interpretatione Latina emendatiore. Accesserunt enarrationes DN. Philippi Melanchthonis in Ἔργα καὶ ἡμέρας et analysis eiusdem poematis XXIII. Tabulis comprehensa, a M. Erasmo Schmidt, Graecae linguae professore VVitebergae, imprimebat Laurentius Seuberlich, impensis Sammuels Selfisch, anno M.D.C.I.

Nachschlagewerk zu *Werke und Tage* zu dienen¹⁵. Hesiods Lektüre wird hier direkt als eine Vorstufe zur Beschäftigung mit der Heiligen Schrift gerechtfertigt. Pasor besorgte diese Edition parallel zu der Erstellung seines Griechisch-Lateinischen Wörterbuchs zum Neuen Testament¹⁶; daher bezeichnete er die Untersuchung Hesiods als eine begleitende Übung in der grammatischen Auflösung der griechischen Wörter und Ausdrücke bei der Suche nach der besten Gesamtlage des Wörterbuchs; diese doppelte Arbeit betrachtete er als verwandt mit dem Verfahren eines Schneiders, der zuerst mit grobem und billigerem Stoff Proben mache (Dedicatio, fol. 3v): „Imitari hic libuit eos, qui pulcras vestes conficiendas curaturi, prius vilem et rudem materiam sartori exhibent tractandam, scindendam, concipiendam et sarciendam, quam ad ipsum in pretioso aliquo experiantur panno“. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Pasor auf die Behandlung des ethischen Inhalts des Gedichts verzichtete (Nv): „Nihil hic dixi de Analysis logica, nihil de monitis Ethicis (quibus hic liber abundat), nihil de re nautica..., haud nescius, haec ab aliis fuisse plus satis pertractata“.

Die hier kurz besprochenen kommentierten Ausgaben von *Werke und Tage*, wie fremd sie uns heutzutage auch erscheinen mögen, haben keineswegs einen auf den deutschsprachigen Raum begrenzten Einfluß ausgeübt. Inwieweit das Verständnis von Hesiods Lehrgedicht durch sie geprägt wurde, kann man aus der folgenden Erwähnung der Hilfsmittel sehen, mit denen griechische Autoren in den grammar schools in England nach 1560 studiert wurden: „Hesiod’s *Opera et dies* with Ceperine and Melanchthons’s Commentaries set forth by Johannes Frisius Tigurinus, and the new translation of it by Erasmus Schmidt, Greek Professor at Wittenberg, printed 1601“¹⁷. Der bibliographische Überblick von Hoffmann¹⁸ zeigt, daß die kommentierten Ausgaben von Philipp Melanchthon und Erasmus Schmidt und Pasors *Erga*-Index bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts ununterbrochen nachgedruckt oder in Hesiods Gesamtausgaben aufgenommen wurden. Dieses Bild erschöpft selbstverständlich nicht die ganze Vielfalt der interpretatorischen Formen und Methoden, die sich um die Auslegung von Hesiods wichtigstem Werk entwickelten.

¹⁵ Collegium Hesiodeum, ubi Graeca Hesiodi Ascraei carmina quae extant, omnia ad unum Latine vertuntur, cum indice omnium vocum Graecarum, nec non grammatica difficiliorum analysi, institutum in inclita illustrium et praepotentum Frisiae ordinum academia, quae est Franequerae, praeside Georgio Pasore, G.L. ibid. Professore. Amstelodami, sumptibus Henrici Laurentii, typis F. Heynsii typogr. in Acad. Franekerana, M.D.C.XXXII.

¹⁶ Vgl. GERHARD DELLING, Das erste Griechisch-Lateinische Wörterbuch zum Neuen Testament, in: *Novum Testamentum* 18, 1976, 213–240, hier 216 f. A. 25.

¹⁷ FOSTER WATSON, *The English Grammar Schools to 1660. Their Curriculum and Practice*, London 1908, 511.

¹⁸ HOFFMANN, *Bibliographisches Lexikon* 252–254.

Die Grenzen unseres Themas verlangen, daß wir maßgebende Werke wie Daniel Heinsius' kommentierte Ausgabe (1603), ganz besonders seine Einführung in Hesiods Lehre beiseite lassen, obwohl sie eine andere Entwicklung hinsichtlich der Struktur und des Hauptanliegens des Kommentars andeuteten¹⁹. Hier begegnet uns noch einmal die Frage nach der Rolle der Rhetoriktheorie für die Texterschließung: Heinsius' Argumente gegen Tzetzes' – und implizit – gegen Scaligers ästhetische Urteile über *Erga kai hemerai* beruhten auf der Tatsache, daß sie eine fundamentale Rolle für die rhetorischen Kriterien behaupteten und keinen Platz für die Intuition der *theologia poetica* ließen.

Es ist schwierig, von einem einheitlichen Verständnis der *Werke und Tage* im 16./17. Jahrhundert zu sprechen. Die folgenden Tendenzen in der Kommentartradition des Gedichts kann man aber klar feststellen: der Weg der kommentierten Ausgaben von Hesiods Lehrgedicht folgte dem Weg der Reformation durch Europa; die Struktur der *Erga*-Kommentare zeigt sich fast immer repräsentativ für die Stellung des Autors zu der Anwendung der rhetorischen Kategorien in der Texterschließung, wie auch für sein Gesamtverständnis der Funktion der figurativen Rede. Das Interesse an der versteckten Botschaft der *Werke und Tage* hat es ins Blickfeld verschiedener Interpreten gerückt; ihre interpretatorischen Bemühungen waren auf verschiedene Ziele gerichtet, und daher entstanden im 16./17. Jahrhundert mehrere Bilder vom antiken Dichter: Hesiod der ‚Gnomologe‘, Hesiodus *analyticus*, dessen Dichtung die ganze rhetorische Lehre *in nuce* enthielt, Hesiod der Sittenlehrer, dessen Lebensregeln sich als die pagane Aneignung der Proverbien Salomonis und der Psalmen betrachten ließen.

Dabei darf man nicht vergessen, daß es sich um eine Kommentartradition handelt, die additiv vervollständigt und erweitert wurde. Sie stützte sich notwendigerweise auf die Vorlesungen der byzantinischen Emigranten in Italien, die dem Westen bewährte Interpretationsmethoden und vorgefundene Kommentarprinzipien der spätantiken Neuplatoniker und der byzantinischen Scholiasten vermittelten. Es ist kein Zufall, daß der humanistische *Erga*-Kommentar sich vom ererbten System der allegorischen, vielschichtigen Auslegung der *Erga kai hemerai* erst im deutschsprachigen Raum emanzipierte, und nicht in Italien, wo der Kontakt mit dem byzantinischen Erbe besonders intensiv war, oder in Frankreich, wo das Interesse von Jean Dorat und Henri Estienne hauptsächlich auf die textkritische Erschließung der *Theogonie* gerichtet wurde. Das geschah dank der Tatsache, daß Schlüsselfiguren der Reformation wie Philipp Melanchthon in Hesiods Lehrgedicht die antike Entsprechung ihrer eigenen

¹⁹ Hesiodi Ascræi quae extant, cum Graecis scholiis Procli, Moschopuli, Tzetzae, in Ἔργα καὶ Ἡμέρας. Accessit liber singularis, in quo doctrina Ἔργων καὶ Ἡμερῶν, eiusque institutum, contra opinionem, quae obtinuit, ostenditur. Opera et studio Danielis Heinsii. Ex officina Plantiniana Raphelengij. M.D.C.III.

Ethik erkannten, in der *iustitia* und *labor* eine zentrale Rolle spielten. Daher zeichnete sich die humanistische Neubewertung des Hesiodischen Lehrgedichts dadurch aus, daß die Rezeption des Textes nicht nur mit seiner rein philologischen Wiederherstellung zusammenfiel, sondern auch auf seinen Wahrheitsgehalt fixiert wurde.

Was aber in den meisten Kommentaren an erster Stelle auffällt, ist die allgemeine Wendung ins Pädagogische. Im Einklang mit dem Streben nach Einfachheit, Klarheit des Ausdrucks und nach einer neuen Gesinnung wurde der Inhalt von *Werke und Tage* immer öfter auf pädagogisch verwertbare Beispiele reduziert. Gelegentlich nahm die formale Systematik dermaßen überhand über den realen Sachverhalt, daß man von einer Art Systemzwang (z. B. in den Kommentaren von Henisch und Schmidt) sprechen könnte. So schwankt die Suche nach der ‚wahren Lehre‘ in *Werke und Tage* zwischen der Preisgabe der allegorischen Textauslegung und ihrer gelegentlichen Wiederaufnahme am Anfang des 17. Jh.s, zwischen dem Verständnis des Gedichts als Compendium erhabener Aussprüche oder als einer Schatzkammer aller rhetorischer Regeln, und in allen diesen Fällen – als einer Vorstufe zur Beschäftigung mit der Heiligen Schrift.